

Commentaires Nr. 42

Frankfurt, 30. September 2026

Nach den deutschen Landtagswahlen und vor den Wahlen in Frankreich steht eins fest: die traditionellen Parteien sind abgewählt. In Deutschland verdoppelten AfD + Linke + BSW ihr Ergebnis und kamen auf nahezu 50 % aller Stimmen: Einmal ist die Linke vorn (in Berlin), zweimal ist es die AfD (in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt), während sich Frankreich nur noch die Frage stellt, wen Marine Le Pen in der Stichwahl zu schlagen hätte. Mit einem großen Unterschied: der Wandel erfolgt scheibchenweise in Deutschland, dem Föderalismus sei Dank, aber auf einen Schlag in Frankreich.

Dass es wirtschaftlich besser geht, spielt dabei keine Rolle. In Deutschland ist das Durchschnittseinkommen nochmals gestiegen, auf 4.851 Euro brutto pro Monat. 2020 waren es 3.975 Euro. Die Arbeitslosenquote von 6,4 %, liegt deutlich unter dem Spitzenwert von 11 % im Jahr 2005. Und Im Osten ist sie fast so niedrig wie im Westen. Auch in Frankreich ist der Durchschnittsgehalt kontinuierlich auf nun 3.640 Euro gestiegen (2020: waren es noch 3.300 Euro). Die Arbeitslosigkeit ist ebenfalls seit 2015 von 10,5 auf 7,5 % 10 in 2025: gesunken in beiden Ländern also eine sehr positive Entwicklung, die als solche nicht wahrgenommen wird.

Ganz im Gegenteil: die Sorgen wachsen! Die Bevölkerungen ahnen, dass die Sozialsysteme auch aufgrund des demografischen Wandels in ihrer aktuellen Form nicht mehr finanzbar sind. Die Populisten verweigern eventuelle Kürzungen und. versprechen weitestgehend sachfremde Gründe, angefangen mit der Zuwanderung.

Dass all dies nicht finanzierbar ist, kümmert sie nicht. Die Finanzmärkte aber sehr wohl. Es stellt sich nämlich heute die Frage, ob Frankreich vor, und wegen seiner Präsidentschaftswahl eine neue Euro-Krise verursachen könnte.

„Deutschland steckt in der Zinsfalle“, schrieb Johannes Pennekamp für die FAZ. Und hob hervor, dass, „solange die Wachstumsrate der Wirtschaft höher liegt als der Zinssatz für Staatsschulden, man sich über wachsende Schuldenberge keine großen Sorgen machen (muss)“. Aber nun verschuldet sich Deutschland zu 3,6 % bei einer Wachstumsrate von nur 1,5 %.und -schlimmer- Frankreich zu 4,8 % bei einem Quartal für Quartal sinkenden Wachstum von nur noch 0,4 %.

Mit 4,8 % zahlt Frankreich schon seit einigen Monaten mehr für seine 10-jährigen Staatsanleihen als Italien oder Griechenland). Die sich beschleunigende Nervosität der Kapitalmärkte kommt mit der Ausweitung der deutschen und französischen Rendite zum Ausdruck: dieser ist von 0 (!) zu Coronazeiten auf 1,2 % gestiegen.

Dieser Zinsanstieg hinterlässt deutliche Spuren in den Haushalten: Bei wachsender Schuldenlast ist ein „Weiter so“ bei den Ausgaben schlicht unmöglich. Die alleinige Zinslast ist **in Frankreich** von knapp 30 Milliarden in 2020 auf 91 Milliarde für 2027 gestiegen 2030 sollen es 124 Milliarden sein. In einem Jahrzehnt **100 Milliarden Mehrausgaben allein für die Zinsen!** Zum Vergleich: das Verteidigungsbudget liegt bei 55 Milliarden Euro...**In Deutschland** soll die Zinslast im Bundeshaushalt um immerhin **70 Mrd.** steigen (von 10 auf 80 Mrd. bei einem Verteidigungsbudget von 110 Milliarden, doppelt so hoch wie in Frankreich.

Kein Wunder, dass die Regierung Lecornu Kürzungen im Volumen von 54 Milliarden Euro vornehmen will, bzw. vornehmen muss um das Haushaltsdefizit auf 5 % (!) zu senken, bei 119 % Staatsverschuldung. Der Weg zu einem „vernünftigen Defizit“ ist lang und wird schmerzhaft sein. Die Franzosen wären sogar dazu bereit, 85 % sind für eine Reduzierung der Staatverschuldung, so die jüngste Meinungsumfrage des Instituts Elabe für «Les Echos» am 2. September 2026. Mehr als die Hälfte halten die Reduzierung sogar für sehr dringend (vor drei Jahren waren es nur 25 %!). Zu Recht!

Besorgniserregend ist, dass es, den Links-und Rechtsradikalen Mélenchon und Le Pen gelungen ist das Thema der Haushaltssanierung bei allen Kandidaten zu tabuisieren.

Und es gelingt den Populisten den Fokus auf nationale Themen zu richten und die notwendige europäische Dimension, um uns in der Welt zu behaupten auszublenden. Die traditionellen „Volksparteien“ finden keinen Weg aus dieser „Nationalfalle“.

Nach dem Scheitern des FCAS -Projekts haben sich beide Regierungen noch einmal auf einen kleinen gemeinsamen Nenner besonnen. Beim **Deutsch-Französischen Verteidigungs- und Sicherheitsrat (Juli 2026 im Fliegerhorst Nörvenich)** wurde die Prüfung gemeinsamer Projekte für Raketen mit 2.500 km Reichweite beschlossen. Prüfen reicht nicht: es ist höchste Zeit nationale Alleingänge wie bei der Satelliten- und Luftabwehr oder Drohnen aufzugeben. Ein Luxus, der nicht der Finanzlage entspricht. In diesem Zusammenhang ist bedauerlich, dass Friedrich Merz nicht der Einladung zum Weltallgipfel in Paris folgte und Deutschland mittelfristig SpaceX dem europäischen IRIS vorzieht.

Die Europäer schauen mit großen Augen zu, wie. Russland uns immer mehr testet. Zur hybriden Kriegsführung gehören die direkten Eingriffe in unsere politischen Strukturen (Finanzierung der Populisten, Hackerangriffe auf Parlamente und Ministerien...), und die vermehrten Grenzverletzungen, insbesondere im Baltikum, aber auch auf deutschem Boden, wie es jüngst der Drohnenangriff am Leipziger Flughafen zeigt.

Die USA haben uns längst den Rücken gekehrt: seit Trumps Wiederwahl ist kein US-Cent zur Verteidigung der Ukraine mehr geflossen und Europa finanziert den Kauf amerikanischer Waffensysteme.

Ukraine-Hilfe Auszahlungen (in Klammern Zusagen)

(Mrd. Euro)	Insgesamt	Finanziell	Humanitär	Militär
USA	115,4 (119)	47,3 (50)	3,5 (3,4)	64,6 (65,6)
UK	22,5 (33,9)	5,2 (7,0)	1,5 (1,5)	15,9 (25,3)
Japan	12,2 (18,8)	10,4 (16,1)	1,7 (2,6)	0,1 (0,1)
TOTAL EU (inkl. Kommission)	205,9 (337,54)	94,2 (136,5) (*)	16,0 (17,6)	94,4 (183,3)
Deutschland	30,6 (47,7)	1,7 (1,7)	4,1 (4,1)	24,9 (42,0)
Frankreich	7,9 (10,3)	0,8 (0,8)	0,9 (1,0)	6,2 (8,6)
Polen	5,9	0,9	0,5	4,5
Niederlande	10,7	0,7	1,1	9,4
Dänemark	11,6	0,1	1,0	10,5

Quelle : Kieler Institut für Weltwirtschaft, Ukraine support Tracker, Daten zum 30. Juni 2026 (*)

Wir müssen uns bewusst sein, dass der mutige Widerstand der Ukraine uns Zeit schenkt, um uns selbst verteidigen zu können. Aber die Zeit vergeht sprichwörtlich schneller als man denkt. Wir haben keine Zeit!

Christophe Braouet

Commentaires N° 42

Francfort, 30 septembre 2026

Après les élections régionales allemandes et avant les élections en France, une chose est sûre : les partis traditionnels sont en perte de vitesse. En Allemagne, l'AfD, Die Linke et le BSW ont doublé leur score et totalisent près de 50 % des voix : Die Linke arrive en tête dans une région (à Berlin), l'AfD dans les deux autres (en Mecklembourg-Poméranie occidentale et en Saxe-Anhalt), tandis qu'en France, la seule question qui se pose désormais est de savoir qui Marine Le Pen affrontera au second tour. Avec une différence de taille : le changement de majorité s'opère progressivement en Allemagne, grâce au fédéralisme, mais d'un seul coup en France.

Le fait que la situation économique s'améliore n'a ici aucune importance. En Allemagne, le revenu moyen a encore augmenté, pour atteindre 4 851 euros bruts par mois. En 2020, il s'élevait à 3 975 euros. Le taux de chômage, qui s'élève à 6,4 %, est nettement inférieur au pic de 11 % atteint en 2005. Et dans l'Est, il est presque aussi bas que dans l'Ouest. En France également, le salaire moyen n'a cessé d'augmenter pour atteindre désormais 3 640 euros (contre 3 300 euros en 2020). Le chômage a également baissé, passant de 10,5 en 2015 % à 7,5 % en 2025. Dans les deux pays, somme toute une évolution très positive, qui n'est pourtant pas perçue comme telle.

Bien au contraire : les inquiétudes grandissent ! Les populations sentent que les systèmes sociaux ne sont plus finançables en l'état, notamment du fait de l'évolution démographique. Les populistes bercent d'illusions : pas de coupes budgétaires, davantage d'aides financières, et et font miroiter des solutions sans rapport avec la réalité, l'immigration en tête.

Que tout cela ne soit pas finançable importe peu. Les marchés financiers en revanche tendent l'oreille La question se pose en effet aujourd'hui de savoir si la France, avant et en raison de l'élection présidentielle, pourrait provoquer une nouvelle crise de l'euro.

« L'Allemagne est prise au piège des taux d'intérêt », écrit Johannes Pennekamp dans le quotidien FAZ. « Tant que le taux de croissance de l'économie est supérieur au taux d'intérêt de la dette publique, il n'y a pas lieu de s'inquiéter outre mesure de l'accumulation croissante de la dette ». Or, l'Allemagne s'endette désormais à un taux de 3,6 % pour un taux de croissance de 1,5 %, et la France à 4,8 % pour une croissance en baisse trimestre après trimestre, qui n'atteint plus que 0,4 %.

A 4,8 %, la France doit payer plus cher pour ses obligations d'État à 10 ans que l'Italie ou la Grèce. La nervosité croissante des marchés financiers se traduit par l'écart grandissant entre les rendements allemands et français : celui-ci est passé de 0 (!) pendant la crise du coronavirus à 1,2 %.

Cette hausse des taux d'intérêt laisse des traces profondes dans les budgets : avec un poids de la dette en hausse, il est tout simplement impossible de « continuer ainsi » en matière de dépenses. Rien que la charge d'intérêts en France est passée de près de 30 milliards entre 2020 à 91 milliards en 2027, pour atteindre 124 milliards en 2030. En une décennie, 100 milliards de dépenses supplémentaires ! À titre de comparaison : le budget de la Défense s'élève à 55 milliards d'euros. En Allemagne, la charge d'intérêts dans le budget fédéral devrait augmenter de 70 milliards (passant de 10 à 80 milliards, pour un budget de la Défense de 110 milliards, soit le double de celui de la France).

Il n'est donc pas étonnant que le gouvernement Lecornu veuille, ou plutôt doive, procéder à des coupes budgétaires d'un montant de 54 milliards d'euros afin de ramener le déficit budgétaire à 5 % (!). Le chemin vers un « déficit raisonnable » est long et s'annonce douloureux. Les Français seraient même prêts à cela : 85 % d'entre eux sont favorables à une réduction de la dette publique, selon le dernier sondage réalisé par l'institut Elabe pour « Les Echos » le 2 septembre 2026. Plus de la moitié considèrent même que cette réduction est très urgente (il y a trois ans, ils n'étaient que 25 % !). À juste titre !

Il est inquiétant de constater que Jean-Luc Mélenchon et Marine Le Pen ont réussi à faire passer la question de l'assainissement budgétaire au second plan chez tous les candidats.

Les populistes parviennent à concentrer l'attention sur les enjeux nationaux et à occulter la dimension européenne indispensable pour nous affirmer dans le monde. Les partis traditionnels ne trouvent pas d'issue à ce « piège national ».

Après l'échec du projet SCAF, les deux gouvernements se sont mis d'accord sur un petit dénominateur commun-une fois de plus. Lors du Conseil franco-allemand de défense et de sécurité (juillet 2026 à Nörvenich), il a été décidé d'*étudier* des projets communs pour les missiles d'une portée de 2 500 km. Mais l'étude ne suffit pas : il est grand temps de renoncer aux initiatives nationales isolées, comme dans les domaines de la défense spatiale et aérienne ou des drones. Un luxe qui n'est pas compatible avec la situation financière. Aussi est-il regrettable que Friedrich Merz ne se soit pas rendu à l'invitation au sommet spatial de Paris et que l'Allemagne préfère, à moyen terme, SpaceX au programme européen IRIS.

Les Européens observent avec stupéfaction la manière dont la Russie nous met de plus en plus à l'épreuve. La guerre hybride comprend des ingérences directes dans nos structures politiques (financement des populistes, cyber-attaques contre les parlements et les ministères...) et la multiplication des violations de frontières, notamment dans les pays baltes, mais aussi sur le sol allemand, comme l'illustre récemment l'attaque par drone à l'aéroport de Leipzig.

Les États-Unis nous ont tourné le dos depuis longtemps : depuis la réélection de Trump, pas un centime américain n'a été versé pour la défense de l'Ukraine, et c'est l'Europe qui finance l'achat de systèmes d'armement américains.

Dons (promesses de dons) à l'Ukraine

(Milliards d'euros)	Aides totales	Financières	Humanitaires	Militaires
ÉTATS-UNIS	115,4 (119)	47,3 (50)	3,5 (3,4)	64,6 (65,6)
GB	22,5 (33,9)	5,2 (7,0)	1,5 (1,5)	15,9 (25,3)
Japon	12,2 (18,8)	10,4 (16,1)	1,7 (2,6)	0,1 (0,1)
TOTAL UE (yc Commission)	205,9 (337,54)	94,2 (136,5) (*)	16,0 (17,6)	94,4 (183,3)
Allemagne	30,6 (47,7)	1,7 (1,7)	4,1 (4,1)	24,9 (42,0)
France	7,9 (10,3)	0,8 (0,8)	0,9 (1,0)	6,2 (8,6)
Pologne	5,9	0,9	0,5	4,5
Pays-Bas	10,7	0,7	1,1	9,4
Danemark	11,6	0,1	1,0	10,5

Source : Kieler Institut für Weltwirtschaft, Ukraine support Tracker, données au 30 juin 2026 (*)

Nous devons être conscients que la résistance courageuse de l'Ukraine nous donne le temps de nous défendre. Mais le temps passe littéralement plus vite qu'on ne le pense. Nous n'avons pas le temps !

Christophe Braouet